

Wer hat ihm davon erzählt? Warum hat er solche Sehnsucht nach diesem Gott? Warum will er gerade ihn anbeten? Was ist ihm daran so wichtig? Noch befindet sich der Pilger in hoffnungsfroher Erwartung. Er ahnt nicht, auf was für Hindernisse er am Ziel seiner Reise stoßen wird!

Als einst der König Salomon den ersten Tempel in Jerusalem einweihte, betete er auch für dessen Besucher. In dieses Gebet schloss er sogar Fremde mit ein...



Lesen Sie es doch mal eben nach:

2. Chronik 6,32-33.

Es heißt hier: „...wenn ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, aus fernen Landen kommt ... und zu diesem Haus hin betet, so wollest du hören vom Himmel her, ... wo- rum er dich anruft ...“

Gott wird bei dem äthiopischen Pilger diese Bitte Salomons erhören – allerdings anders als sich das der Pilger vorstellt.



Welche christlichen Pilgerziele gibt es oder kennen Sie? Wie müsste eine Reise dahin gestaltet und durchgeführt werden? Was für einen Sinn machen solche Reisen? Würden Sie gerne pilgern?

II. AM ZIEL DER REISE

Die ersten Eindrücke von Jerusalem sind überwältigend. Vom Ölberg aus ist der Blick auf den Tempelberg beeindruckend. Das ganze Tempelgebäude ist mit glänzendem, weißem Marmor verkleidet. Es leuchtet hell im Sonnenlicht. Allein der äußere Anblick weckt schon den Eindruck: Hier muss Gott gegenwärtig sein!

Doch mit einer Sache hat der Pilger nicht gerechnet. Als er den Tempelplatz betritt, muss er feststellen: Er darf nicht viel weiter gehen! Er hat keinen Zutritt in die nähere Umgebung des Tempelgebäudes! Und der Tempel selbst bleibt ihm total verschlossen. In roten Buchstaben auf weißen Kalksteinblöcken eingraviert wird jeder Heide vor unbefugtem Betreten gewarnt: „Wer dabei getroffen wird, ist selbst verantwortlich für seinen Tod, der darauf folgt!“ Der Finanzminister aus Äthiopien bleibt im „Vorhof der Heiden“ hängen.

Er ist ein Fremder, ein Heide und – sogar ein „Verschnittener“. Solche Leute sind in Jerusalem zwar willkommen als Touristen und Devisenbringer, aber nicht als Besucher des Tempels. Da gibt es eindeutige Regeln. Schon im Gesetz des Mose wurde festgeschrieben (5Mo 23,2): „Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des Herrn kommen!“ Ihm bleibt also nur der „Vorhof der Heiden“ als Begegnungsort mit Gott. Aber es erscheint unmöglich, Gott hier und nicht in seinem Heiligtum anzubeten.



Schreiben Sie für sich persönlich auf, was für Gründe es

gibt, Gott anzubeten. Unterteilen Sie dabei in Anbetung privat zu Hause und in Anbetung zusammen mit anderen im Gottesdienst.



Wenn Sie wollen können Sie sich über Ihre Gedanken austauschen?

III. AUSGEGRENZT

Was der äthiopische Pilger nicht weiß ist: Gott residiert nicht mehr in der Mitte des Tempels. Der allerheiligste Raum als Wohnung für Gott ist leer. Die für den Tempel Verantwortlichen selbst haben Gott ausgegrenzt. So, wie sie auch alle „Unreinen“, alle Nichtisraeliten vom Tempelbesuch ausgrenzen. Der Tempel in Jerusalem ist jetzt ein von Gott verlassenes Gebäude, kein heiliger Ort mehr. Warum?

Die verantwortliche Priesterschaft hatte Gottes Sohn, Jesus von Nazareth, als Gotteslästerer zum Tode verurteilt. Als Jesus dann am Kreuz draußen vor Jerusalem starb, war es nicht nur mitten am Tag finstere Nacht geworden und die Erde bebte. Zu diesem Zeitpunkt zerriss auch im Tempel ein Vorhang von oben nach unten. Dieser Vorhang hatte das Allerheiligste vom Heiligtum abgetrennt. Den Bereich des Allerheiligsten durfte nur der Hohepriester einmal im Jahr betreten. Allen anderen war der Zutritt oder auch nur ein Blick hinter den Vorhang strengstens verboten. Wer das getan hätte, hätte damit den Tempel entweiht! Durch das Zerreißen des Vorhangs wurde aber für alle Anwesenden im Heiligtum der Blick frei. Und ihre unbefugten Blicke in das Allerheiligste entweiheten es.

Damit sind nun auch die Opfer im Tempel hinfällig. Gott akzeptiert keine blutigen Tieropfer mehr als Sühne für Sünden. Sein Sohn ist jetzt das Opferlamm Gottes für die Sünden aller Menschen – auch für die des Pilgers aus Äthiopien. Das weiß dieser nur noch nicht. Er wird das im Tempel von Jerusalem auch nicht erfahren. Im Moment stellt er nur enttäuscht fest: „So nah bin ich nach 2.000 km beschwerlicher Reise meinem ersehnten Ziel. Aber ich kann Gott hier nicht anbeten. Der Vorhof der Heiden ist dafür kein würdiger Ort.“ Das spürt er.



Wenn Gott nicht da zu finden ist, wo wir ihn suchen – wie kann man ihm dann begegnen? Berichten Sie sich gegenseitig wie Sie Gottesbegegnungen erlebt haben.

Verärgert und traurig macht er sich auf den Heimweg. Was er gerade erlebt ist für ihn kein Grund zur Freude! Das Ganze wird für ihn buchstäbliche zu einer *verpeilten Pilgerreise!* Alles was er von Jerusalem mit nach Hause nimmt, ist eine „heilige Schrift“, die Schriftrolle des Propheten Jesaja. Sie ist in griechischer Sprache aufgeschrieben. Darum kann er sie auch lesen. Von wem er diese Schriftrolle erhalten

hat und was sie ihn kostete, wird nicht berichtet. Sie dürfte allerdings ein Vermögen wert gewesen sein.

IV. DIE WENDE

Jetzt greift Gott ein. Damit der Pilger ihm begegnen kann, setzt Gott dafür buchstäblich Himmel und Erde in Bewegung.

In Samarien, dem Nachbarland von Judäa, ist Philippus unterwegs. Er reist dort gerade als Evangelist durch die Orte. Philippus ist einer von sieben christlichen Diakonen. Sie waren in der Jerusalemer Christengemeinde für diesen Dienst berufen worden (Apg. 6,1-7). Kurz darauf brach in Jerusalem eine große Verfolgungswelle gegen die Christen aus. Die meisten von ihnen flohen aus Jerusalem. Unter ihnen auch Philippus. Er zog nach Samarien und verkündigte dort das Evangelium von Jesus.

Plötzlich erscheint ihm der Engel des Herrn. Von ihm bekommt er den Auftrag nach Süden zu gehen auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt. Für Philippus heißt das, eine Strecke von rund 100 km zu Fuß zurückzulegen. Als er am Ziel seines Fußmarsches ist, kommt eine Kutsche vorbei. Gottes Geist macht ihm deutlich, sich zu diesem Wagen zu halten.



Ist es Ihnen auch schon mal passiert, dass Gott Ihnen deutlich werden ließ, was Sie als nächstes tun sollen? Tauschen Sie sich darüber aus.

Philippus sieht und hört, wie auf dem Wagen einer sitzt und laut in einer Schriftrolle liest. Die Menschen im Altertum lasen ihre Schriften immer laut. Beim Zuhören bekommt Philippus mit, dass der Reisende eine Stelle aus dem Propheten Jesaja liest. Dieser Reisende ist der Finanzminister aus Äthiopien, der sich auf dem Heimweg von seiner enttäuschten Pilgerreise befindet. Philippus fragt ihn, ob er denn auch versteht, was er da liest. Das ist der Augenblick, wo Gott dem enttäuschten Pilger begegnen wird.

V. BIBELSTUNDE IN DER PFERDEKUTSCHE

Nein, er verstehe nicht, was er da liest, antwortet der Reisende. Woher solle er auch, wenn keiner da ist, der ihm den Inhalt erklärt. Spontan lädt der Äthiopier Philippus ein, in seinem Wagen mitzufahren. Dort kommt es zu einer wichtigen Unterredung. Der Finanzminister liest die Sätze aus der Jesajarolle vor. Philippus erklärt ihm, was damit gemeint ist.



Bei wem fragen Sie nach, wenn Sie in der Bibel etwas nicht verstehen? Wir haben im Liebenzeller Werk hervorragende Theologen, die Antworten geben können. Da ist Pfr. Dr. Hartmut Schmid, Vorsitzender des LGV. Da ist Prof. Dr. Volker Gäckle, Leiter der internationalen Hochschule in Bad Lie-

benzell mit seinem Kollegium. Da ist Pfr. Johannes Luithle, Direktor der LM. Am Besten fragen Sie einfach mal schriftlich nach! Schicken Sie Ihre Anfrage über die Redaktion von GGL. Aber bitte nur ernsthafte Fragen stellen. Sonst gibt es keine Antworten!

Die Auslegung und Erklärung der Jesajaworte durch Philippus wird in der Bibel nicht mitgeteilt. Aber um welche Schriftstelle es sich dabei handelt wird zitiert. Es ist Jesaja 53,7-8. In diesem Kapitel geht es um eine prophetische Vorausschau auf den Messias Gottes. Darin wird berichtet, wie dieser sein Leben für die Sünder der Welt opfert. Für Philippus ist das eine Steilvorlage, um vom Messias Jesus zu sprechen. Der Evangelist erklärt dem enttäuschten Pilger die Ereignisse um den getöteten und wieder lebendig gewordenen Jesus von Nazareth, der auch Gottes Sohn ist. Und er erklärt ihm, wie ein Mensch in Gemeinschaft mit Gott leben kann. Das Ende dieses Bibelgesprächs ist die Bekehrungsstunde für den äthiopischen Finanzminister.



Wem habe Sie schon mal das Evangelium erklärt? Welche Reaktion haben Sie dabei erlebt?

VI. EINE FRÖHLICHE HEIMREISE

Wie ein trockener Schwamm saugt der Pilger die Botschaft von Jesus Christus auf. Er spürt, wie sich in ihm etwas zum Guten verändert. Er spürt, wie das neue Leben von Gott in ihm zu pulsieren beginnt. Und es treibt ihn dazu, diesen neuen Glauben öffentlich zu bekennen. Philippus soll ihn am nächsten Wasser, an dem sie vorbeikommen, taufen. Was der evangelistische Diakon auch sehr gerne tut.

Und dann geschieht noch einmal etwas Außergewöhnliches. Täufling und Täufer steigen gerade aus dem Wasser heraus. Da ist Philippus im nächsten Augenblick spurlos verschwunden. Der Geist Gottes hat ihn einfach entrückt. Philippus findet sich danach in Aschdod wieder. Das ist ungefähr 40 km Luftlinie nördlich von Gaza.

Ob der äthiopische Finanzminister das groß registriert hat, wird nicht berichtet. Von ihm heißt es am Schluss nur kurz und bündig: „Er zog aber seine Straße fröhlich!“



Wann waren Sie zum letzten Mal so richtig fröhlich in Ihrem Glauben an Jesus Christus?

Wie kann diese Freude neu aktiviert werden?



THOMAS EGER

... ist Gemeinschaftspastor im „tätigen“ Ruhestand. Er lebt mit seiner Frau Ruth in Bad Liebenzell-Monakam.